

- 105 -

und wir wollen daher den Atem anhalten und unseren Pessimismus zügeln. Aber vor der Möglichkeit eines Zusammenbruchs der Wissenschaft können wir doch die Augen nicht schliessen und wollen uns daher umsehen, ob sie denn tatsächlich das einzige Weltbild ist und die einzige Methode, zivilisiert, das heisst nicht mit Todesangst und ohne Magie zu leben. Da stellen wir fest, dass sich uns zumindest noch eine Disziplin bietet, die sich selbst auch "Wissenschaft" nennt, wenn ihre Methode und damit ihr Resultat auch ganz anders ist, als das unsere, nämlich direkt umgekehrt orientiert. Und ihr wollen wir uns nun zuwenden als nächstem.

#### 4.) Das Weltbild der Vedanta.

Dieses Weltbild zu schildern stösst auf Schwierigkeiten, die denen der Schilderung unserer Wissenschaft verwandt sind. Denn während sich unsere Wissenschaftler der esoterischen Sprache, der Mathematik bedienen, benützen die Yogin, die nicht minder exklusive Sprache der Mystik. Auch sie übersetzen ihre Visionen in die gewöhnliche Sprache, nur in schwachen Parabeln, und dabei kommt noch als erschwerend hinzu, dass ihre Bilder aus einer Vorstellungskreise spriessen, der nicht der unsere ist. Trotzdem wachsen beiden Tendenzen aus der gleichen Wurzel und an dieser Wurzel wollen wir versuchen den Faden zu packen, der uns durch das Labyrinth der Vedanta führen soll, diesem Ende alles Wissens, denn so lautet die Übersetzung. Ob diese Bezeichnung Bescheidenheit ist, oder wilder Hochmut, wollen wir am Ende unserer Schilderung zu beurteilen suchen. Das selbe Einordnen der magischen Götter in ein Pantheon, das in Griechenland über die Theogonie zur Wissenschaft geführt hat, hat in Indien über die Upanishaden geführt zu der Vedanta. Es handelt sich um die selbe Flucht aus dem Wirrwirrnis der Verpfändung gegenüber der Vielheit der Götter, aus demselben Wunsche, einen einheitlichen Urboden unter den Göttern zu finden und um den selben Versuch, das Du des Nicht-Ich in ein neutrales und darum beherrschbares Es zu verwandeln. Auch das Prinzip der angewandten Methode ist das selbe, nämlich Nennen, Beobachten und Vergleichen. Aber die Stimme, die nennt, das Auge, das schaut, der Geist der vergleicht, sind umgekehrt, sind nach innen gewandt. Sie beschwören, beobachten, verstehen und vernichten das Nicht-Ich im Innern, in dem, was der Westen unüberlegt das Ich nennt. Die Stappen dieser Methode, die wir im Falle unserer Wissenschaft als logisch feststellen konnten und deren Endziel der aristotelische Schluss ist, sind hier psychologisch und ihr Endziel ist die Erleuchtung. Es lassen sich, wenn man will, auch hier Parallelen finden, wir

- 106 -

wollen aber auf diese Gedankengymnastik verzichten und damit den Boden unserer Wissenschaft vorläufig verlassen. Wir wollen versuchen, so wie wir uns bisher bei allen Phänomenen bemühten, uns in die Welt der Vedanta einzuleben und wenigstens für den Augenblick zu vergessen, dass wir aus Rom sind. Die Methode der Vedanta zum Entwurf eines verständlichen Weltbildes heißt Jans Yoga und lässt sich etwa folgendermassen schildern.

a.) Die Konzentration.

Ganz wie der westliche Theoretiker, zwingt der Yogi seine diffusen Sinnen, ihre praktische Tätigkeit zu unterbrechen, sodass sie aufhören herumzuspringen, wie die gierigen Affen. Aber statt sie nach aussen als Scheinwerfer zu sammeln, blendet er sie gänzlich ab und ausschaltet das Licht, die Geigerzähler und Mikrophone des Körpers aus. Und in der entstandenen Dunkelheit, Bewegungslosigkeit und Stille, nimmt er einen schwachen Schimmer wahr, der zuerst nur unstedt flackert und droht auszulöschen, durch stets wiederholtes Experiment aber zunimmt an Dauer und Intensität, kurz er entdeckt einen neuen, einen innern Sinn des Menschen. Dieses Ausschalten der äusseren Sinne hört sich zwar einfach an, er fordert aber eine ziemlich komplizierte Technik, wie jeder an sich sehr leicht feststellen kann, wenn er versucht es nachzumachen. Mit diesem neuen Sinn versucht nun der Yogi einen beliebigen Gegenstand zu fassen und festzuhalten, ganz wie es der Wissenschaftler mit seinem Spezimen tut. Auch dieses Festhalten erweist sich als ziemlich schwierig. Wenn es ihm gelingt einen Gegenstand so zu fixieren, schreitet er zur zweiten Etappe seiner Methode.

b.) Die Meditation.

Er beobachtet den festgehaltenen Gegenstand von allen erdenklichen, erfühlbaren und vorstellbaren Seiten, beleuchtet ihn mit seinem neuen Sinn aus allen möglichen Winkeln, sodass er ihm nunmehr in einem eigentlich neuen Licht erscheint und unter einem völlig unerwarteten Aspekte. Er entdeckt an dem Gegenstand Eigenschaften und Zusammenhänge, die den äusseren Sinnen verhüllt sind und die auf eine Struktur der Welt hinweisen, welche nur durch diese Methode ans Licht gebracht werden konnte. Wenn diese Struktur beginnt ersichtlich zu werden, wenn der Yogi beginnt bisher ungeahnte Zusammenhänge zu ahnen, tritt er ganz ohne sein eigenes Zutun ins dritte Stadium seiner Methode.

- 107 -

e.) Die Erleuchtung.

Denn unverhofft und plötzlich und aus der Beobachtung eines armseligen und herausgerissenen Gegenstands heraus, erwächst in ihm die Erkenntnis. Gedanken, Vorstellungen, Bilder und Stimmen strömen mit einem Mal von allen Seiten auf ~~ihn~~ ~~hin~~, besonders aber von oben, sodass es in seinem Geiste beginnt zu gären und sich zu klären. Und mit einem Mal, und so zu sagen aus dem Nichts heraus, hat er das Bild der Welt vor sich, komplett und fertig liegen. Allerdings, die Bilder, die die Yogin so gewinnen, sind scheinbar nicht alle völlig identisch, und wie könnte denn das anders sein, wo doch der Yogi individuell an seinem Weltbild arbeitet, während die Wissenschaft ein kollektives Bemühen ist? Aber die Koinzidenz der so gefundenen Bilder ist in allen wichtigen Punkten derartig vollständig, dass sie uns genau so frappiert, wie das Funktionieren der westlichen Wissenschaften. Denn wären die Visionen der Yogin untereinander verschieden, oder doch mindestens untereinander nicht kommunizierbar, man könnte sie als Hirngespinnste ansehen und müsste sich nicht weiter mit ihnen befassen, ganz wie wir es mit der Wissenschaft täten, wenn sie nicht funktionierte. Da sich aber diese Visionen scheinbar nicht in ihrem Inhalt, sondern nur in ihrer Reichweite unterscheiden, da diese Beobachter scheinbar alle dasselbe sehen, nur manche von einem tieferen, manche von einem höheren Standort, so wollen wir nun daran gehen, das Gesehene, so gut es geht, in europäische Worte zu kleiden.

d. ) Brahman - Atman.

Am Grund der Welt, alles umfassend, alles durchdringend, mit allem identisch, ist das raum-, zeit- und formlose Prinzip, das Brahman. Es ist ein Prinzip im Sinne von Anfang, aber auch im Sinne der Logik. In diesem Prinzip und aus ihm heraus, entstehen Wirbel von etwas. Diese Wirbel sind zuerst einfach Wirbel und weiter nichts. Aber mit der Zeit kann man an ihnen das Wirbelnde und das Bewirbelte unterscheiden, also Energie und Materie. Allerdings ist die Energie am Anfang so schwach und die Materie so diffus, dass sie beide diesen Namen eingetlich noch nicht verdienen, sie sind beides nur so zu sagen in statu nascendi. Mit der Zeit jedoch gewinnt der ganze Prozess an Impuls, die Vibrationen innerhalb der Wirbel werden immer stärker und es entsteht wenn auch eine sehr lockere, eiförmige Materie, das Ich, in dem eine wenn auch sehr träge Energie wirkt, nämlich das Bewusstsein. Der Prozess des Wirbelns und der Vibra-

- 108 -

tion nimmt nun ständig zu an Intensität und sowohl Energie, als auch Masse fahren fort sich in folgenden Etappen zu kondensieren: Das Ich-Ei bedeckt sich mit einem konkreteren Denkkörper, in dem die Energie als Denken wirkt und vibriert. Der Denkkörper bedeckt sich mit einem Fühlkörper, in dem die Energie als Gefühl vibriert, das ist der sogenannte Astralleib. Dieser Körper umhüllt sich mit einem Ätherischen Körper, in dem die Energie als Elektromagnetismus wirkt und schliesslich umhüllt sich das ganze mit einem Körper aus Gasen, Flüssigkeiten und festen Stoffen, in denen die Energie als Gravitation wirkt und also den Trägheitsgesetzen gehorcht und von ihnen gelenkt wird. Dieses Bild, das wir von der Genesis der Welt entwerfen, ist nun an verschiedenen Einzelheiten zu revidieren.

Erstens ist das Ich-Ei nicht das, was wir Europäer unter Ich verstehen, sondern es ist Atman, ein latentes Ich, ein Etwas, das einmal Ich werden wird, so zu sagen ein Ich in der Skizze.

Zweitens ist das Bewusstsein, das in ihm wirkt, ebenso schematisch. Es ist eine Energie, die einmal, wenn das Ich zu wahren Ich wird, sich dieses Umstandes bewusst wird. Vorläufig ist es so zu sagen ein schlummerndes Bewusstsein.

Drittens ist das Bild, das wir gebrauchten, als wir sagten, dass sich die Körper in fortschreitender Solidifikation in neuer Körper hüllen, nicht wörtlich zu nehmen, denn es erweckt die Vorstellung eines konzentrisch geschichteten Gebildes. Das aber ist nicht der Fall, sondern die dichteren Körper sind für die dünneren permeabel, sodass zum Beispiel der Denkkörper frei durch den Astralleib durchdringen kann, und der physikalische Körper wieder durchdrungen wird von diesem. Wir müssen dieses Bild der Genesis noch durch eine Überlegung ergänzen. Das Ur-Ich, der Atman, zerspringt nämlich bei seinem Ursprung auf eine mysteriöse Weise in eine Unzahl von Unter-Ichs, aber dieses Zerspringen ist so zu sagen provisorisch. Man kann also den ganzen bisher geschilderten Prozess als den Entwicklungsvorgang eines Individuums, aber auch als die Evolution einer ganzen Welt betrachten. Es kommt auf das selbe heraus, denn wir werden sehen, fallen die Unter-Ichs am Ende wieder ins Ur-Ich zurück, das sich seinerseits wieder im Brahman, zusammen mit seinem Selbstbewusstsein, auflöst, und so der in Brahma entstandene Wirbel sich wieder beruhigt. Aber diese Beruhigung, dieser Rückschritt des Entwicklungs-

- 109 -

prozesses ist weit komplizierter, als seine Entfaltung, und ihn wollen wir jetzt betrachten.

e.) Physik.

Die Welt, die entstanden ist durch den Prozess der Verdichtung und die im Dinglichen ihr vorläufiges Ziel erreicht hat, ist kausal in einem Sinne, der uns Europäern fremd ist und den der Inder mit dem Namen Karma bezeichnet. Zwar die physikalischen Körper gehorchen den Gesetzen der Trägheit und ziehen natürlich dabei alle dünnern Körper mit, die in ihnen, respektive um sie herum sich befinden, aber die Lebensdauer der dünneren Körper ist grösser, als die der festen und das bewirkt, dass wenn ein fester Körper zerfällt, sein Astralleib, sein Denkkörper und sein Ich noch eine Zeit lang weiterbestehen. Je dünner der Körper, desto länger ist seine Lebensdauer. Und diese vom physikalischen Körper befreiten dünneren Objekte, von denen natürlich die Welt zu jeder Zeit wimmelt, gehorchen nicht den Gravitationsgesetzen. Die ätherische Hülle der festen Körper gehorcht natürlich nur den Gesetzen des elektromagnetischen Feldes. Die übrigen Aggregatzustände werden von anderen Gesetzen gelenkt, die aber ethischer Art sind, also nicht kausal im wissenschaftlichen Sinn. Sodass man also sagen muss, dass die Welt kausal und indeterminiert zugleich ist, wenn sie auch, was ihr Endziel betrifft, völlig determiniert ist, nämlich in Brahman landet. Solche Vorstellungen sind uns, logischen Europäern, natürlich mit ihrer Unlogik ein Greuel. Aber haben denn etwa wir die Frage nach Kausalität und Freiheit besser zu lösen verstanden?

Wie gesagt, die physikalischen Körper zerfallen nach den uns aus der Physik und Chemie bekannten Gesetzen. Ihre physikalische Materie kehrt in die allgemeine Wirtschaft der physikalischen Natur zurück, ihre Gravitationsenergie wird vom allgemeinen Gravitationsfelde verschluckt und ihre feinen Körper mit ihren respektiven Energieformen werden verflüchtigt. Sie lösen sich sukzessive in der ihnen entsprechenden matrix auf und geben ihre respektiven Energien an den zuständigen Energiesammelstellen ab, bis nichts mehr übriggeblieben ist, als das Ich-Ei. Nun ist eine seltsame Lage entstanden oder ist im Begriff zu entstehen. Die im Urwirbel ursprünglich geeinte Materie und Energie ist zerfallen: Die Materie zu einem unorganisierten Brei geworden, alle Energie ist frei und wir sind, so zu sagen beim Kältetod angekommen, mit der einzigen Ausnahme

- 110 -

der Ich-Eier, die, wie wir ja sagten, sich noch nicht aufgelöst haben. Das ist aber keineswegs das Bild, das uns die Vedanta zeichnet, so gezwungen sie zu diesem Bild durch ihre Voraussetzungen zu sein scheint. Denn sie ist im Gegenteil entschlossen, die Welt auf wohlorganisierte Art wieder ihrer Befriedigung in Brahman zurückzuführen. Sie zieht sich mittels der Reinkarnation aus der Affaire.

f.) Die Reinkarnation.

Zu diesem Zwecke macht sie mit dem Zerfallsprozess halt beim Ich-Ei. Dieses ist so zu sagen provisorisch unsterblich und es haben sich in ihm durch seine enge Verbindung mit festeren Körpern und gröberen Energien Veränderungen vollzogen, sodass es nunmehr etwas anderes ist, als es war zu Beginn der Entwicklung. Sein Körper ist etwas angewachsen und sein schlummerndes Bewusstsein ist angeregt worden. Diese Veränderungen erklären sich durch mechanisch-sympathische Mitschwingungen, die die gröberen Energien in der feineren Masse erzeugen. So erregt und bereichert beginnt das Ich-Ei mit dem Aufbau der diversen Körper von neuem und läuft alle Stadien des Aufbaus und Abbaus neuerdings durch und das fast ad infinitum. Dieser Prozess der Lebensräder ist das, was wir in Europa, als Reinkarnation bezeichnen. Bei jedem dieser Prozesse wird das Ich-Ei um ein kleines bereichert und etwas selbstbewusster. Zu bemerken ist, dass diese Bereicherung, die das Ich erfährt, nicht für alle Ich dieselbe ist, scheinbar nach dem Grundsatz: Wenn zwei das selbe tun, dann ist es nicht das selbe. Sondern es gibt mehr- und minderbereicherte, mehr- und mindebewusste Ich, der Rhythmus des Fortschritts der einzelnen Ich auf dem Wege zur Selbsterkenntnis ist nicht bei allen der gleiche. Und das ist der Grund für die Vielfalt und Vielgestaltigkeit, der uns umgebenden Dinge. Bei den unbelebten Gegenständen ist sich das Ich seiner selbst noch gar nicht bewusst geworden. Sie repräsentieren die Zurückgebliebenen, die Kretins unserer Umgebung. Die Kristalle sind unter ihnen noch relativ die klügsten. Die Pflanzen sind schon etwas besser dran, die Tiere grenzen sogar schon an das erwachte Bewusstsein, im Menschen wird das Bewusstsein seiner selbst wirklich bewusst, wenn auch, wie wir noch sehen werden, in einem begrenzten Ausmass. Denn der Mensch ist sich zwar seines Ichs bewusst, doch aus Irrtum bezieht er es auf seinen physikalischen Körper anstatt auf sein Ich-Ei. Dadurch entstehen ihm unnötige Unannehmlichkeiten. Erstens ist der Körper sterblich und das Ich-Ei ist relativ

- 111 -

und unter einem anderen Gesichtswinkel absolut unsterblich, sodass der Mensch in seinem Irrtum ganz unnötigerweise Todesangst leidet, von dem ja das Ich nicht wirklich bedroht ist. Zweitens nimmt der irrende Mensch alle den Körper betreffenden Dinge zu ernst, denn sie sind nicht wirklich wichtig, da sie ja nur so zu sagen sein Kleid betreffen und nicht seinen Kern. Dadurch ist der Mensch eigentlich schlechter dran als die Tiere, die ja das Leben unbewusst führen und sich nicht irren können. Ein Trost und eine geheime Genugtuung ist allerdings die Überlegung, dass die Schnecke, die da gemütlich unbesorgt vorbeikriecht, früher oder später einmal auch Mensch wird und also in die selbe unangenehme Situation kommen wird, in der wir uns befinden. Diese schadenfrohe Überlegung der Schnecke gegenüber scheinen die Yogin allerdings nicht anstellen zu wollen, sondern sie zerbrechen sich lieber den Kopf über dem praktischen Problem, wie man am schnellsten aus der Etappe des Menschen herauskommen könnte und zu etwas angenehmerem avancieren. Denn, dass der Mensch nicht die Spitze ist der Entwicklung, brauchen wir nicht zu sagen, es versteht sich von selber. Aber wenn er nichts unternimmt, wenn er einfach so dahinlebt, so wird er sich noch tausendmal als Mensch inkarnieren müssen und das ist ein äusserst penibler Vorgang, der sich folgendermassen abspielt: Zuerst stirbt sein physikalischer Körper an den uns allen bekannten Krankheiten und Akzidenten. Der Astralleib, mitsamt dem Denkkörper und mitsamt dem Ich-Ei verlassen diesen Körper, aber seine ätherische Hülle, die Trägerin des elektromagnetischen Feldes, schwebt noch einige Zeit um die Leiche herum, selbst eine Art Leiche, bevor sie schliesslich verschwindet. In diesem Phänomen ist der Ursprung des Gespensterglaubens zu suchen. Der Astralleib beginnt nun langsam zu zerfallen, aber er ist belebt und nicht eine Leiche. Denn das Ich steckt in ihm und muss den Zerfall erleben. Dieser Zerfall bei lebendigem Leib ist natürlich sehr penibel und dauert desto länger, je sinnlicher das Ich in seiner letzten Inkarnation war. Dieser Zustand entspricht der europäischen Hölle, ist aber unserer Meinung nach noch viel fürchterlicher. Nun vom zerfallenen Astralleib befreit, beginnt sich das Ich des Denkkörpers zu entkleiden, was angeblich ein sehr erfreulicher Vorgang ist, weil er aus reinem Denken besteht und das Ich vom Denken und Sorgen entlastet. Dieser Prozess kommt angeblich unserem Himmel gleich. Doch uns kommt das Sterben des Denkkörpers noch bei weitem entsetzlicher vor, als das des Astralleibs, weil es ja einem langsamen Abfallen aller Gedanken entspricht, also einer sukzessiven Verdummung. Man

- 112 -

sieht an diesem Punkte die völlig entgegengesetzte Einstellung des Westens und Ostens gegenüber dem Denken. Und nun von allen Hüllen befreit und nach einer kurzen Erholung im Bereich des reinen Bewusstseins, schreitet das Ich zum Wiederaufbau aller seiner Körper, einer Bemühung, die wir mit Schweigen übergehen. Kein Wunder also, dass die Yogin sich und uns aus dieser wenn auch nicht ewigen, so doch praktisch ewigen Treitmühle zu befreien ~~sich~~ bemühen, und zwar zeigen sie uns folgenden Ausweg: Wenn der Mensch sich in seinem körperlichen Leben von allen Sinnesgelüsten befreit, so löst sein Astralleib sich nach dem Tod augenblicklich auf und er erspart sich daher die Hölle, wenn ihm auch der Himmel keineswegs erspart bleibt. Den Himmel könnte er nur überspringen, wenn er sich zeit seines Körperlebens, des Denkens entsagen könnte, was, so fürchten wir, praktisch nicht durchführbar ist. So ein sich aller Sinnesgelüste entsagender Mensch hat auch die grosse Wahrscheinlichkeit, sich nicht mehr zu reinkarnieren. Denn wie wir gesehen haben, das Ausschalten der Körpersinne, weckt die inneren Sinne, nämlich die, des Astralleibs. Der Mensch wird sich bei lebendigem physikalischen Leibe seines Astralleibst bewusst, er kann den Tod des physikalischen Körpers bewusst überleben, denn für ihn ist das Sterben dieses Körpers nur das Ablegen eines Kleides und er kann, da er bewusst ins Astralreich eintritt, eine fleischlichere Reinkarnation verhüten. Auch muss er auf den Eintritt in dieses Reich nicht erst bis zum Tode warten, sondern er kann jederzeit den Kerker des Fleisches verlassen und sich dorthin begeben. Denn dieses ist der wahre Sinn des Wortes Extase, nämlich das Verlassen des Physischen Körpers, bei wachem, ja erhöhtem Bewusstsein. Die Geisterwelt ist nicht verschlossen, dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot, auf, bade Schüler unverdrossen die irdsche Brust im Morgenrot. Dasselbe gilt, mutatis mutandis, auch vom Reiche des Denkens und des Bewusstseins.

Wenn es dem Menschen gelingt auf die zu Anfang beschriebene Methode die Fesseln des Körpers und seiner Sinne zu brechen, so ist er auf dem besten Wege, auch den Kreis der Reinkarnation gebrochen zu haben. Ganz nebenbei hat so ein Mensch dabei die Herrschaft über den Körper und seine Sinne gewonnen, sodass die aus Indien berichteten Wundertaten an Körper und Geist als Argumente zu werten sind, für die Richtigkeit dieses Weltbildes, selbst wenn wir diese Berichte mit der nötigen Reserve nehmen. Aber selbst ohne Methode der Yoga werden mit der Zeit alle Wesen das Stadium des Menschen durchlaufen und es überschreiten, so wie viele Wesen

- 113 -

es schon überschritten haben, die jetzt sich nur in kleineren Kreisen bewegen, die zwischen dem Reich des Bewusstseins und dem Geisterreich pendeln. Diese höher entwickelten Wesen nennen wir je nach ihrer Entwicklung die Schutzengel, die Erzengel oder die Götter. Am Ende der Tage werden schliesslich alle Ichs von der Inkarnation befreit sein, mit anderen Worten, alle Dinge werden zu Göttern werden und werden dann alle zusammen in Atman sich lösen, das identisch ist mit Brahmen und dann wird Ruhe herrschen. Da wir aber warten müssen bis alle Dinge so weit sind Götter zu werden und in Atman sich aufzulösen, um selbst aufgelöst zu werden, so blicken wir mit verständlicher Ungeduld auf die uns durch ihre Trägheit aufhaltenden Steine. Dabei vergessen wir meistens, dass wir selbst ebenso Steine sind, auf dem Pfade schon fertiger Götter, die sich also aus eigenem Interesse bemühen, unsere Entwicklung zu fördern. Diese Hilfe der Götter, die Schacti, macht sich der Yogi zunutze und die Götter stehen ihm beim Meditieren mit Rat und Tat zur Seite und schützen den Studenten. Denn es gibt auch Geister, die wenn auch höher als wir, doch böse sind. Und vor diesen Geistern warnen uns die Götter. Wir wollen diese bösen Geschöpfe hier nicht weiter erwähnen, da sonst das Weltbild der Vedanta sich ebenso komplizieren würde, wie ein indischer Tempel. Wir sind aber schliesslich doch Europäer und lieben die klare Ordnung und wollen hiemit das Weltbild der Inder als abgerundet ansehen. Nur ganz zum Schluss wollen wir sagen, dass wir hiemit nur einen einzigen Wirbel in Brahman beschrieben, in dem wir selbst uns befinden, also unseren eigenen Kosmos. Es können natürlich gleichzeitig oder zu anderen Zeiten andere Wirbel in Brahman entstehen und vergehen und sich identisch, ähnlich, oder ganz anders verhalten und es ist sogar nicht ausgeschlossen, dass zwischen den einzelnen Wirbeln Verbindungen möglich erscheinen. Doch sind solche Vorstellungen für uns allzu phantastisch und sind für das Verständnis der indischen Wissenschaft nicht grundlegend nötig.

Wenn wir nun auf dieses verworrene Weltbild im ersten Moment erschreckt und befremdet zurückschauen, so werden wir überraschende Ähnlichkeiten mit unserer Wissenschaft entdecken, aber auch Unterschiede einer Art, die uns nicht weniger überraschen. Bevor wir versuchen das Bild der Vedanta ~~um~~ seiner selbst zu werten, wollen wir die Ähnlichkeiten und Unterschiede mit uns herauszuheben versuchen.

- 114 -

g.) Die Ähnlichkeit mit uns.

Das erste Charakteristikum ist die Identität der Bausteine beider Welten. Ganz wie bei uns wird die Welt der Vedanta aus Materie und Energie gebildet und ganz wie bei uns, sind diese beiden Begriffe ineinander verschwimmend. Allerdings fehlt dem indischen Weltbild der Begriff des Feldes, in dem potentialen Sinn, in dem er bei uns auftritt. Eine weitere Ähnlichkeit ist die Kausalität beider Welten, wenn auch die indische Kausalität andere Aspekte gewinnt als die unsere. Eben diese Kausalität ist es, die uns berechtigt die Vedanta wissenschaftlich zu nennen. Denn auch sie ist eine Disziplin, in der die Welt von Gesetzen regiert wird, also verstanden werden kann. Die dritte und entscheidende Ähnlichkeit ist der Begriff der Evolution, der beiden Welten gemein ist. Sie sind beide dynamische Welten und rollen einem Ziel zu. Das macht, dass wir uns die indische Welt tatsächlich vorstellen können. Denn einer statischen Welt gegenüber oder einer ziellos dynamischen, stünden wir ohne Sympathie gegenüber und könnten sie nicht verstehen. Das meinten wir, als wir sagten, dass es sich bei der Vedanta um einen Kosmos handelt, der möglicherweise bereit steht von uns bezogen zu werden, falls sich unsere eigene wissenschaftliche Welt im Chaos auflösen sollte.

h.) Verschiedenheiten von uns.

Das indische Weltbild ist geeint und der Bruch, der bei uns zwischen Physik und Biologie kluft, ist in Indien nicht zu entdecken. Unserer Wissenschaft gelang es nicht die Biologie physikalisch zu schildern, den Indern jedoch ist es gelungen, die Physik biologisch zu schildern. Bei näherem Zusehen entpuppt es sich nämlich, dass die indische Methode, die scheinbar psychologisch ist und eine beseelte psychologische Welt zu schildern meint, tatsächlich biologisch ist und was vor unserem Auge entsteht ist nicht eine Welt von Seelen, sondern des Lebens. Wir wagen den scheinbar widersinnigen Satz, dass die indische Welt nicht nur nicht psychologisch ist, sondern, dass sogar in ihr der Begriff der Seele fehlt in unserem Sinne und das ist der überraschendste Unterschied zwischen den beiden Welten. Was die Yogin entdecken, wenn sie im eigenen Inneren schürfen, ist nicht die Seele, sondern das Prinzip des Lebens. Für uns ist die Seele ein Abstraktum, ein Modus, eine Art wie sich die Dinge verhalten. Und zwar sprechen wir dann von einer Seele, wenn sich die Dinge nicht nach Kausalgesetzen verhalten, sondern wenn sie von aussen gesehen indetermi-

- 115 -

niert sind, von innen gesehen jedoch scheinbar privaten Gesetzen gehorchen. Das ist ja auch eines der Ziele unserer Wissenschaft, nämlich die Welt zu verdingen und der Seele berauben und so den Kausalgesetzen zu unterwerfen. Wenn das Ziel unserer Wissenschaft das Entseelen der Welt ist, so entsteht dieses Problem in Indien nicht, wo die Seele nicht bekannt ist. Die Worte, die wir aus dem Sanskrit mit Seele übersetzen, sind alle Formen oder Aspekte der Antelexie des Lebens. Atman, purusha, jiva, prana und die ganze Reihe von Worten, denen wir im Sanskrit begegnen, sind ein Beweis für die Finesse, mit der dort das Lebensprinzip analysiert wird. Es ist daher unserer Meinung nach falsch, von Seelenwanderung zu sprechen, sondern man müsste eigentlich vom Lebenszyklus reden, von der immer wiederkehrenden Verkörperung des Lebens. Von diesem Standpunkt gesehen, verliert die Reinkarnation für uns alles bizarre, denn das Leben unsterblich ist und dass es sich in einer oder anderen Form immer wieder verkörpert, man mag sie nun Gen, Keimzelle, Heredität, usw. bezeichnen, das wiess unsere Biologie auch ohne nach Indien pilgern zu müssen. Das Ich also, das dort wandert, ist ganz richtig gesehen ein Ei, es ist der Träger des unsterblichen Lebens im biologischen Sinne wir wagen demnach zu behaupten, dass das Ich, so wie wir das Wort verstehen, in Indien nicht nur nicht unsterblich ist, sondern überhaupt nicht geboren wurde. Das ist auch der Grund, warum der Begriff der Sünde in Indien in unserem Sinn nicht funktioniert, denn wo es kein echtes Ich gibt, dort gibt es auch keine echte Sünde.

Und jetzt wird uns auf einmal klar, was uns am indischen Weltbild von Anfang so gestört hat. Die Methode Indiens zur Unsterblichkeit und zu Gott, durch technische Kniffe, durch Atemübungen, Körperbewegungen und Gedankengymnastik zu kommen, oder zumindest den Weg zu Gott auf diese Art zu ebnet, kam uns, bewusst oder unbewusst, als Gotteslästerung vor. Jetzt müssen wir diese Beschuldigung einschränken oder zurückziehen. Die Yogin sind keine Seelsorger, sie sind Rassenzüchter, was sie veredeln, ist nicht die Seele, sondern das Lebewesen und da haben sie natürlich alles Recht Technik anzuwenden. Diese Veredelung der Rasse, die das wahre Ziel der Yoga ist, ist es, die sichtlich Erfolge erreicht und zwar nicht auf physikalische Art, sondern durch Psychologische Technik. Obwohl die Inder die Seele als einen Begriff nicht kennen, so sind sie doch weit bessere Psychologen als wir und haben eine ungeheurere Erfahrung mit den einzelnen Schichten des Geistes. Unsere sogenannte Tiefenpsychologie verblasst zu einem Kinderspiel, verglichen an dem monumentalen Wissen von Unter- und Überbewusstsein der Inder. Statt also Aufklärung bei ihnen zu suchen über more-

- 116 -

lische Fragen und nach Indien zu pilgern, um einen Glauben zu finden, sollten wir lieber bei den Indern Psychologiestunden nehmen. Jetzt erst können wir den wahren Charakter des indischen Weltbilds erkennen, nämlich seinen radikalen Materialismus. So radikal materialistisch ist Indien, dass jedem Marxisten, der sich darin vertiefen würde, es als zu materialistisch erschiene. Denn gegenüber der stofflichen Auffassung des Geistes in Indien, die immer dünner werdenden Leiber, ist die marxistische Auffassung des Geistes als Überbaus der Materie, der reinste Idealismus. In Indien ist die Vergeistigung, eine Verdünnung des Körpers, also eine Änderung des Aggregatzustandes, eigentlich in die Physik zu verweisen, allerdings in eine biologisierte. Der Materialismus der Inder ist verhüllt durch die mystische Sprache, derer sich die Yogin bedienen und die eine entfernte Verwandtschaft hat mit der Ausdrucksform unserer Idealisten. Die Yogin sind aber keine Idealisten, sondern materialistische Spiritisten. Spiritus ist nicht ein Geist im Sinne von Idee, sondern eine dünne Materie.

Jetzt erscheint uns auch unsere Wissenschaft in einem neuen und klareren Lichte. Wir können jetzt besser ihren Grundzug erkennen, nämlich den Idealismus. Die Metamorphose der Welt ins Es, das Verschlucken des Es durch das Ich, die klaffende Leere, die dadurch entsteht, das alles sind Idealisierungsprozesse. Unsere Vergeistigung besteht nicht in der Verdünnung von Stoff, sondern in der Verdichtung von Symbolen. Und darum entsteht für uns das Problem der Realität der Welten, nämlich der Realität der materiellen und der symbolischen Dinge. Und das ist das Dilemma, vor dem der Westen steht, in unserem Jahrhundert. Wenn sich der Mensch in die Welt der Symbole, der Logik, der zeitlosen Verhältnisse und darum der unsterblichen Seele einbetten kann, dann ist er gerettet. Wenn er in der Welt des Stoffes, des Entstehens und Vergehens, kurz im Jammertal des Todes verkettet bleibt, dann ist er verloren. Der Osten, für den es nur eine Realität gibt, kann uns aus diesem Dilemma nicht helfen. Wenn die Welt unserer Symbole zusammenstürzen sollte, wenn die Rettungsversuche unserer Wissenschaft scheitern sollten, das heißt wenn wir eine Brücke zwischen der Idee und der Materie, also dem Symbol nicht finden sollten, dann wäre es auf der ganzen Welt um das Individuum geschehen. Denn das Individuum ist ein Symbol und mit seinem Ende würde die Wissenschaft fallen. Und mit der Wissenschaft Rom, mitsamt seinem Materialismus, der in Wirklichkeit ein Idealismus ist. So ein Niedergang der Wissenschaft würde das Feld räumen dem asiatischen Geiste, der es in ein Schlachtfeld verwandeln würde, zwischen dem materialistischen Spiritismus Indiens und dem nihilistischen Spi-